Redaktion, Druck und Verlag
von R. Graßmann, Kirchplatz Nr 3.
Mitredakteur: R. Hahn.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr
Annahme: Schulzenstraße 17, Kirchplatz 3.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr. monatlich 12½ Sgr., für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 42. Abendblatt. Dienstag, den 26. Januar 1869.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 25. Januar. Der „Ungarische Lloyd", ein in Pesth erscheinendes Blatt, enthält die Nachricht, daß der preußische Gesandte in Kopenhagen, v. Heydebrand und der Lasa in Berlin anwesend gewesen sei und sich dahin von Kopenhagen auf besondern Wunsch der dänischen Regierung nach der endlichen Regelung der nordschleswigschen Frage begeben habe. Die Nachricht ist ohne allen Grund. Hr. v. Heydebrand und der Lasa ist nicht von Kopenhagen hierher gekommen, sondern hat den größten Theil seines Urlaubs, den er gehabt hat, in Baden-Baden zugebracht und sich jetzt von dort nach Kopenhagen zurückbegeben. Bei dieser Rückreise hat er sich auch einige Tage in Berlin aufgehalten. — Durch hiesige Korrespondenten ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Regierung Einleitungen getroffen habe, um die Sequestration des Vermögens des ehemaligen Königs von Hannover und Kurfürsten von Hessen in die Konfiskation zu verwandeln. In unterrichteten Kreisen ist hiervon nichts bekannt. Man sieht hier vielmehr die Verschärfung der Sequestration, die insofern erfolgt, als die Aufhebung derselben nicht durch Verordnung sondern durch einen Gesetzesakt eintreten soll, einstweilen für vollständig genügend. — Der Vorsitzende der von dem ehemaligen Kurfürsten von Hessen errichteten Ordens-Kommission, Freiherr von Verschur, ist zugleich Hofmarschall des Kurfürsten. Früher war er Adjutant desselben und gehörte im Jahre 1866 zu denjenigen Persönlichkeiten, die den Kurfürsten am meisten gedrängt haben, sich auf die Seite Oesterreichs zu stellen. — Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die rumänische Regierung gegen die Bandenführer, die vorigen Sommer in Bulgarien eingebrochen sind, ein gerichtliches Verfahren eingeleitet und ist jeder derselben zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Es liegt darin der Beweis, daß die rumänische Regierung sowohl den Willen als die Macht besitzt, derartigen Ausschreitungen entschieden entgegenzutreten. — Die liberalen Blätter beschäftigen sich viel mit der Frage, welche Stellung das Herrenhaus zu dem Gesetze, die Zinsgarantie für die Köln-Mindener Bahn betreffend, speziell zu dem sogenannten Entlastungsparagraphen desselben nehmen werde. Einige derselben meinen, daß das Herrenhaus den Entlastungsparagraphen verwerfen und somit das ganze Etatsgesetz in Frage stellen werde. Es mag hier unerörtert bleiben, ob die Befürchtung wirklich Grund hat, daß das Herrenhaus dem Indemnitäts-Paragraphen seine Zustimmung versagen könnte, indessen selbst im Falle der Verwerfung desselben würde das Etatsgesetz nicht alterirt werden, da das Garantie-Gesetz ein Spezial-Gesetz ist und keinen integrirenden Theil des Etatsgesetzes bildet. Das Garantie-Gesetz würde im Falle eines Dissensus an das Abgeordnetenhaus zurückgehen und es würde, Falls es gar nicht zu Stande käme, der Regierung obliegen eine andere Garantie aus sonstigen Staatsfonds zu bestellen, das Etatsgesetz aber würde nach der Genehmigung desselben durch's Herrenhaus nicht wieder zurück ins Abgeordnetenhaus, sondern sofort zur Sanktionirung an die Krone gehen. — Das Resultat der Berathungen und Beschlüsse der Unterrichts-Kommission über die Petition der Breslauer Stadtbehörden, die Konfessionslosigkeit der höheren Lehranstalten betreffend, geht bekanntlich dahin, daß gar nichts beschlossen worden ist. Ueberhaupt haben sich nach den eingehenden Darlegungen und sachlichen Erwiederungen des Kultusministers in der Debatte über den Etat seines Departements die Ansichten mannigfach geklärt und die Aufregungen vielfach beruhigt. Es ist dies auch daraus ersichtlich, daß die Stimmführer und Organe, die früher für die Konfessionslosigkeit der höheren Lehranstalten auftraten, jetzt bereits einen andern Standpunkt einnehmen und ihre Forderungen auf Simultanschulen richten. Hiergegen ist nichts einzuwenden. Es bestehen nicht nur schon Simultanschulen in Preußen, sondern der Kultusminister hat auch wiederholt erklärt, daß er zur weitern Errichtung von Simultanschulen gern die Hand bieten werde. — Die neuerdings wieder auftretende Nachricht von Verlegung der Universität von Kiel nach Altona hat jetzt ebensowenig Wahrscheinlichkeit wie früher für sich. — Das Kultusministerium hat zur Regelung eines gleichmäßigen Verfahrens durch eine Cirkular-Verfügung an sämmtliche Konsistorien in den alten Provinzen bestimmt, daß in Ausführung der Allerhöchsten Statuten vom 18. Oktober 1864 und vom 20. September 1866 das Düppel-Sturmkreuz, die Kriegsdenkmünze für 1864 und das Erinnerungskreuz für 1866 verstorbener berechtigter Inhaber entweder in der Pfarrkirche, oder in der Sakristei der Pfarrkirche, in deren Bezirk die Letztern zur Zeit ihres Ablebens ihren Wohnsitz hatten, aufbewahrt werden, befestigt an einer schwarzen Tafel, auf welcher neben der Denkmünze die Namen der verstorbenen Inhaber oder die Nummern des diese Namen enthaltenden Verzeichnisses sich befinden. Werden die Tafeln in der Kirche aufgehängt, so soll der Altarraum nicht dazu benutzt werden. — Vom Handelsminister ist heute die Konferenz wegen Reorganisation der Gewerbeschulen eröffnet worden. Man hofft, daß sie ihre Arbeiten noch im Laufe der Woche beendigen wird.

Berlin, 26. Januar. Se. Maj. der König arbeitete am Sonntag Vormittags, hatte hierauf eine Konferenz mit dem Handelsminister Grafen Itzenplitz und dem Präsidenten des Haupt-Bank-Direktoriums v. Dechend, ertheilte alsdann Audienz und machte Nachmittags eine Ausfahrt. Die Familientafel fand im Kronprinzlichen Palais statt und hatte während derselben der Riese Anack die Ehre, sich vorzustellen. Abends besuchte der König die französische Vorstellung. Gestern Vormittags empfing der König den General v. Kamecke, sowie den Feldprobst Thielen, nahm darauf die Vorträge des Geh. Kabinetsrathes v. Mühler, des Geh. Ober-Regierungsrathes Behrmann entgegen und konferirte später mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck. Zur Tafel begaben sich die hohen Herrschaften in das Kronprinzliche Palais und Abends hörte der König mit den Prinzen, der Generalität rc. den Vortrag, welchen Dr. Kutzner aus Breslau in der militärischen Gesellschaft im englischen Hause über: „Einige wichtige Momente aus dem Feldherrnleben Friedrichs des Großen" hielt.

— Der preußische Hof legt, der Etiquette gemäß, für Prinzen unter zehn Jahren keine Trauer an. Der dahingeschiedene belgische Prinz hätte das zehnte Jahr erst am nächsten 12. Juni erreicht. So hat nur die Kronprinzessin, als nahe Verwandte, ausnahmsweise Trauer angelegt.

— Aus Altona wird mitgetheilt, daß Ihre Majestät die Königin Augusta eine Tochter des Grafen v. Schimmelmann-Ahrensburg zu Allerhöchstihrer Hofdame ernannt habe.

— (Post.) Bisher hieß es, Oesterreich und die Türkei hätten Exekution gegen Griechenland gefordert, falls dieses die Konferenzbeschlüsse nicht annähme. Wir sind in der Lage zu versichern, daß die Macht, welche diesen Gedanken — wenn auch nicht ganz in derselben Form — auf der Konferenz am eifrigsten befürwortete, Preußen war. Es kam unserer Regierung offenbar darauf, unzweifelhaftes Zeugniß davon abzulegen, daß sie, so sehr die Umstände es auch einmal nöthig machen können, mit Rußland zu gehen, in diesem Augenblick noch nach keiner Seite gebunden ist.

— Es gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, schreibt die „Kr.-Ztg.", daß der preußische Landtag mit Ende Februar geschlossen und der Reichstag sogleich mit Anfang März eröffnet werden wird.

— Das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Schleswig enthält folgende Bekanntmachung, betreffend die Vorarbeiten für eine zu erbauende Eisenbahn von Berlin über Kiel nach Flensburg: „Durch Erlaß vom 17. August v. J. hat Se. Exc. der Herr Handelsminister einem durch F. A. Lichtenberg in Berlin und den Grafen Brassier de St. Simon vertretenen „Gründungs-Comité" die Genehmigung der Anfertigung von Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Berlin über Schwerin-Lübeck und Kiel nach Flensburg hinsichtlich des diesseitigen Staatsgebiets mit der Bedingung ertheilt, die Vergütung der hierbei etwa vorkommenden Beschädigungen an Grundeigenthum mittels Hinterlegung einer Kaution von 10,000 Thlr. bei der Königl. Regierungs-Hauptkasse zu Potsdam sicherzustellen. Nach erfolgter Deponirung dieser Kaution hat darauf das Gründungs-Comité hierselbst angezeigt, daß mit der Ausführung der Projektirungsarbeiten unter Leitung des Baumeisters Kretschmer in Berlin demnächst begonnen werden solle."

Hamburg, 24. Februar. Zwischen der Direktion des hiesigen Stadttheaters und dem Schauspieler Tietzenthaler schwebt bei dem hiesigen Niedergericht ein Prozeß, der auch weiterhin nicht ohne Interesse ist. Tietzenthaler war im Herbst vorigen Jahres zu einem Gastspiel hierher gekommen in der Erwartung, daß bei seinem günstigen Erfolge auch an anderen Orten seines Bleibens an der hiesigen Bühne von längerer Dauer sein würde. Er gelangte indeß gar nicht zum Austreten und in der angestrengten Klage entgegnete der Beklagte, Direktor des Stadttheaters, daß er, der Künstler, den gerechten und billigen Erwartungen, die man an einen Jünger der Kunst stellen müsse, schon in der Probe nicht entsprochen habe. Das Niedergericht hat den Direktor nunmehr verpflichtet, einen Eid zu leisten, daß dies der alleinige Kündigungsgrund sei und der Künstler eben den Anforderungen, die man an einen Darsteller des Faches eines ersten Helden und Liebhaber an einer guten Bühne stellen müsse, nicht entspreche, oder durch Sachverständige, die bei der Probe zugegen gewesen sind, diesen Beweis der Unfähigkeit des Künstlers beizubringen. Bis jetzt ist weder der Eid geleistet, noch der eventuelle Beweis beigebracht worden. Es ist leider nur zu oft der Fall, daß sich die Bühnen, unter dem Schutze gewisser Kontraktsklauseln, nicht scheuen, sich für Gastspiele und bestimmte Rollen gleichzeitig mehrere Schauspieler kommen zu lassen und sich aus diesen den genehmsten heraussuchen, während die anderen dann für längere Zeit brotlos sind.

Hamburg, 24. Januar. Der norddeutsche Bundeskommissar zur Kontrole des Auswanderwesens trifft zu günstiger Zeit hier ein. Die Schifffahrt ist durch Eis unterbrochen, Herr Kapitän Weickmann hat also Muße, sich theoretisch zu informiren. Er wird bald genug zu der einzig korrekten Ansicht kommen, daß die Justiz in Hamburg eine Bundessache werden müsse, wenn eine Kontrole des Auswanderungswesens nicht effektlos bleiben soll. An der Spitze der Auswanderungswesens steht der Polizeiherr. Senator Petersen ist ein Mann, der gewiß den besten Willen hat, dem aber die Verhältnisse das Können geradezu unmöglich machen. Ein Mann, der neben 7—8 sonstigen Ehrenämtern Tag aus Tag ein 6—8 Stunden auf der Polizei mit Arrestanten, Krakehlern rc. rc. herumzanken muß, abgehetzt bis zur Erschöpfung zu Tische geht, Nachmittags und Abends sich mit Gott weiß wie viel anderen Verwaltungszweigen abquälen muß, ist gezwungen, sich auf seine von Sporteln fett werdenden Subalternen zu verlassen, welche im besten Falle nie mehr thun, als das, was sie absolut müssen. So werden wiederholt 200 Ballen ungereinigter Pferdehaare in den Schiffen „übersehen", so nur können die Vorkommnisse eines Provicnts zum Entsetzenerregen durchschlüpfen. Die ganze Untersuchung post festum besorgt dann die Polizei, dieselben „besichtigenden" Subalternen dienen — in Ermangelung anderer — als klassische Zeugen, fabriziren das Material als Cicerones pro domo, nach welchem das Obergericht sein Urtheil spricht. Es klingt hart, aber es ist wahr, der Chef der Polizei ist ganz in den Händen der Subalternen. Gelingt es nicht, daß der Bund die sogen. Wasserpolizei in Händen bekommt, so kann der Bundeskommissär mit dem redlichsten Willen, mit der größten Sachkenntniß Nichts ausrichten; er wird zum Leidensgefährten des Polizei-Chefs, gelähmt und verwirrt wie dieser. Will der „norddeutsche Bund" in der That eine Seemacht werden, so muß das erste doch sein, daß er die Justiz im Seewesen in den Hansestädten für — bundesunmittelbar erklärt. Tadle man also in Berlin Herrn Weickmann nicht, wenn derselbe in Hamburg vorläufig sich nur Erfahrungen sammeln kann.

Bremen, 24. Januar. Der Nautische Verein hat während der letzten Woche zwei Sitzungen den Bedingungen des Rechts zur Führung von Seeschiffen gewidmet, welche demnächst auf Grund der Berathungen einer am 27. Januar in Berlin zusammentretenden Sachverständigen-Konferenz für ganz Norddeutschland einheitlich geregelt werden sollen. Die Ergebnisse waren in der Hauptsache etwa folgende: Prüfungen sind zwar keine so zuverlässige Bürgschaft wie eine strenge gerichtliche Verantwortlichkeit für schlechte Schiffsführung, aber bis auf weiteres, und namentlich bis zur Bildung von Seegerichten, als Surrogat doch noch beizubehalten; sie müssen sich beschränken auf die Fähigkeit ein Schiff sicher über See zu bringen, also nicht erstrecken auf Rechts-, Handels- und Gesundheitsfragen; die Küstenfahrt, d. h. Nordsee- und Ostsee-Fahrten muß der einzelstaatlichen Regelung überlassen bleiben; zwei Prüfungen mit dazwischenliegendem praktischem Dienst. Mit der letztgenannten Forderung nähert der Verein sich dem bekannten preußischen Entwurf, den er sonst zu Gunsten des hier aufgestellten und in Hamburg adoptirten Entwurfs meist bekämpft.

— Die „Commercial Navigation Company" in Newyork bewirbt sich bekanntlich um den gesammten amerikanisch-europäischen Postdienst, den ein Kongreß-Beschluß vom vorigen Juli ihr auch bereits zu namhaft günstigeren Bedingungen als jetzt bestehen zugesagt hat, wiewohl die Gesellschaft heute noch kein einziges Schiff zu bauen auch nur angefangen hat; während der Generalpostmeister Randall in Washington sich mit ihr nicht einlassen will, indem er den Kongreßbeschluß als eine bloße Erlaubniß, nicht als Befehl auffaßt. Von den noch gar nicht ausgegebenen Aktien dieser Gesellschaft hat sich nun unlängst eine Partie im Besitz eines Steuerbeamten gefunden, der wegen Unterschleifs unter Anklage gestellt ist. Da ist die Bestechung also einmal auf frischer That ergriffen.

Leipzig, 21. Januar. Gestern Abend verschied nach längeren Leiden der Schriftsteller Theodor Oelckers. Oelckers war im Jahre 1816 zu Leipzig geboren, studirte hier und widmete sich seit 1839 ausschließlich literarischen Arbeiten. Es liegen von ihm 42 Bände vor, meist Original-Romane und Gedichte (darunter z. B. „Tolle Welt", Humoristische Märchen", „Der Allerletzte"), dann politische und soziale Schriften und außerdem noch 70 Bände Uebersetzungen; fünf verschiedene Zeitschriften hat er hier und anderwärts geleitet, zahllos aber ist die Menge von Beiträgen, die er für viele bekannte Journale lieferte. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm er hervorragenden Antheil; er war z. B. Mitglied des Ausschusses im Volksverein. Der Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen (dem Maikampf 1849) angeklagt, ward er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, nachdem er eine wegen Preßvergehens über ihn ausgesprochene Gefängnißstrafe zu Hubertusburg noch nicht einmal ganz verbüßt hatte. Was er in dem Gefängnisse (1849 bis 1858) erlebt, hat er in seinem Werkchen „Aus dem Gefängnißleben" geschildert, das trotz aller Milde der Darstellung schon durch die bloßen Thatsachen, die es enthält, ein grauenerregender Beitrag zur Geschichte unsers Gefängnißwesens in jener Zeit ist und bleiben wird. Zu unbeugsam, um die Königliche Gnade anzuflehen, war er einer von jenen, die am längsten im Kerker blieben. Im Jahre 1861 begab er sich nach Brasilien, wo er durch Führung der „Deutschen Zeitung", zu welcher ihn die dortigen Landsleute berufen hatten, für das deutsche Element und gegen die dortigen Jesuiten wirken zu können hoffte. Ziemlich enttäuscht kehrte er im nächsten Jahre nach Deutschland zurück, übernahm 1864 die Redaktion einer Zeitung in Rostock, wandte sich aber bald wieder nach Leipzig, wo er schriftstellerisch thätig war, bis ihn gegen den November v. J. die Kräfte verließen. Fest und ruhig und mit jener stillen Heiterkeit, die seine nähern Freunde an ihm zu schätzen wissen, sah er seit Monaten seiner Auflösung entgegen.

Deßau, 23. Januar. (Post.) In den betreffenden Abtheilungen des Landtags ist die Berathung der Grundzüge zur Domänenvorlage bereits im vollen Gange. Die Referenten für dieselbe sind bereits zusammen getreten und ist eine Einigung der Beschlüsse sämmtlicher drei Kurien erfolgt. Herr von Braunbehrens ist zum Berichterstatter ernannt. Der schriftliche Bericht des Ausschusses wird demnächst gedruckt und diese wichtige Vorlage dann die Tagesordnung bilden. Je näher die Tage der ernsten Versammlungen heranrücken, je mehr diskutirt man in allen Kreisen diese unsere Zukunft und fernere Existenz entscheidende Frage. Man fragt sich von allen Seiten, ob diese mit eiliger Macht entworfene Vorlage nicht mit einem ernsten Nachspiele, d. h. mit einem Rückzuge der Dynastie endigen werde. In einer Deßauer Korrespondenz der „Magdeburger Zeitung" wurde kürzlich mit der bewunderungswürdigsten Offenheit die Entsagung Sr. Hoheit des Herzogs als das wünschenswerthe Ziel der Operation bezeichnet und erweckt dieselbe die vielleicht nicht unberechtigte Vermuthung, daß der Korrespondent ein Wort zu viel geplaudert habe. Dennoch soll es nach mir gegebenen Versicherungen positiv feststehen, daß man am Hofe schon jetzt die Schritte abwägt, welche im Falle einer Ablehnung der Vorlage seitens des Landtags zu thun seien. Die Wogen gehen hoch und vielleicht stehen wir der Entscheidung näher, als wir glauben. — Das Jagdablösungsgesetz ist ebenfalls in den Abtheilungen durchberathen und steht dessen Berathung im Plenum demnächst bevor. Die Diät nimmt somit einen raschen Verlauf und dürfte der Landtag vielleicht Ende Februar geschlossen werden. — Ihre Hoheiten der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Erbprinz von Sondershausen weilen als Gäste an unserm Hofe, um an mehreren Hofjagden Theil zu nehmen. Vorgestern fand eine solche in der Umgegend von Köthen statt, zu welchen auch die Generale v. Alvensleben, Fransecky und der Graf von der Asseburg geladen waren. Seine Hoheit der Herzog, schon seit einiger Zeit leidend, hatte Se. Hoheit den Erbprinzen mit Vertretung seiner hohen Person beauftragt. — Am nämlichen Tage leisteten die neu zum Dienst einberufenen Rekruten in der hiesigen Schloßkirche Se. Majestät dem Könige von Preußen, als ihrem obersten Bundesfeldherrn, in feierlicher Weise den Fahneneid.

Darmstadt, 21. Januar. Die „Darmstädter Zeitung" läßt sich über die hier gestern wahrgenommenen Erdstöße also vernehmen: Am gestrigen Tage wurden hier abermals mehrere Erdstöße verspürt; die beiden ersten, deren einer um 8, der andere um 11 Uhr Morgens statthatte, wurden von verschiedenen Personen, die in ihren Aussagen mit einander übereinstimmen, wahrgenommen. Drei weitere erfolgten im Verlaufe des gestrigen Nachmittags, deren erster, etwa 12 Sekunden andauernd, um 2 Uhr 27 Minuten sowohl in der Alt- wie in der Neustadt wahrgenommen wurde, während die beiden anderen schwächeren Stöße, vorzugsweise an der östlichen Seite der Stadt bemerklich waren und auch von dem Berichterstatter genau beobachtet wurden. Der zweite der Nachmittagserdstöße, der etwa 4 Sekunden anhielt, trat um 5¼ Uhr, der dritte ungefähr 12 Sekunden andauernde, trat um 7¾ Uhr ein. Mit beiden war ein unterirdisches Rollen und eine deutlich wahrnehmbare Erderschütterung verbunden. Die Richtung sämmtlicher Erdstöße ging von Süd nach Nord. Wirkungen hatte vorzugsweise der um 2 Uhr 27 Minuten stattgehabte Erdstoß, und waren dieselben noch viel bemerkbarer als bei der in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar stattgehabten Erschütterung. Schüsseln fielen an verschiedenen Orten von den Gestellen, Schellen erklangen, Mörtel fiel vielfach von den Wänden, in dem Postgebäude bogen sich zwei Balken auseinander und an den Eisenbahnbauten bei Treisa rutschten Böschungen herab. Die wiederkehrenden Erdstöße haben, wie leicht begreiflich,

hier bei ängstlichen Gemüthern Besorgnisse hervorgerufen.

Ausland.

Paris, 25. Jan. „Constitutionnel", „France" und „Etendard" konstatiren übereinstimmend, daß es unmöglich sei, die Entscheidung Griechenlands in Betreff der von den Konferenzmächten erlassenen Deklaration jetzt schon zu kennen, daß jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach eine günstige Antwort erfolgen werde. — Eine Depesche des französischen Gesandten in Athen bestätigt, daß Hobart Pascha Syra verlassen hat. — Der „Public" stellt in Abrede, daß Prinz Napoleon mit einer Mission betraut sei, welche mit der Kandidatur des Herzogs von Aosta für den spanischen Thron in Zusammenhang stehe. — Der „Patrie" zufolge hat der Kaiser dem Führer der chinesischen Gesandtschaft, Burlingame, die Versicherung ertheilt, daß er gegen China alle Rücksichten der Billigkeit beobachten werde.

Paris, 25. Januar. „Etendard" meldet, die Annahme der Konferenz-Erklärung seitens Griechenlands erscheine bereit als gesichert. — Die Zeitungsmeldung, die französischen Botschafter seien nach Paris berufen worden, ist demselben Blatte zufolge unbegründet. Es sei nur davon die Rede, daß möglicherweise Herr Benedetti nach Paris kommen werde, um seinen erkrankten Sohn zu besuchen.

Florenz, 25. Januar. Wie die Zeitungen melden, ist die Reise des Königs auf den 29. d. M. verschoben. — Die Debatten in der Deputirtenkammer über die Interpellationen, betreffend die Mahlsteuererhebung, werden in der heutigen Sitzung voraussichtlich nicht beendet werden. Man zweifelt nicht daran, daß das Ministerium die Majorität behalten werde.

London, 25. Januar. Nach näheren Nachrichten aus Rio de Janeiro sind bei dem Brande des dortigen Zollhauses nur zwei Waarenmagazine zerstört worden.

Pommern.

Stettin, 26. Januar. Die bereits in unserm Sonntagsblatte erwähnte außerordentliche Versammlung des Stettiner Handwerker-Vereins fand gestern Abend im Vereins-Lokale unter ziemlich zahlreicher Betheiligung statt. Die Diskussion der drei auf der Tagesordnung befindlichen Fragen, betreffend 1) die Hebung der gesunkenen deutschen Kunst-Industrie; 2) die Wiedereinführung von Fabrik- und Gewerbegerichten; 3) die Aufhebung der Patentgesetze führte indessen wegen mangelnder Information der Versammlung zu keinem entscheidenden Resultat, vielmehr kam man nach kurzer Debatte dahin überein, Referenten zu wählen, welche in einer neuen, am 10. Februar abzuhaltenden Versammlung Bericht über die Lage, wie über das Für und Wider der Sache zu erstatten haben, worauf dann die Schluß-Debatte, resp. Resolution in einer dritten Versammlung vorgenommen werden soll. Als Referent für die erste und zweite Frage, welche dem Verein vom Vorstande des „Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen" zugegangen sind, ist Herr Leuschner, zum Referenten der dritten von Franz Wirth, Redakteur des Arbeitgeber in Frankfurt a. M., gestellten Frage Herr Hasenow ernannt, welcher bemerkte, daß Herr Wirth, der aus der Erwerbung resp. Besorgung von Patenten ein Geschäft macht, diese Frage jedenfalls nicht ohne Eigennutz angeregt, man müsse deshalb in einer Beschlußfassung darüber doppelt vorsichtig sein. Herr Leuschner wies darauf hin, daß Prince-Smith sich schon auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß im Jahre 1863 mit schlagenden Gründen für Aufhebung der Patentgesetze ausgesprochen. — Bezüglich der Wiedereinführung von Fabrik- und Gewerbegerichten wurde bemerkt, daß die durch Verordnung vom 9. Februar 1843 in's Leben gerufenen derartigen Gerichte bald aus Mangel an Theilnahme und wegen ihrer zu großen Kostspieligkeit wieder eingeschlafen seien. Indessen habe des Präsidenten Dr. Lette's letzte Arbeit in dem Entwurf eines neuen Fabrik- und Gewerbegesetzes zur Schlichtung der Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit demokratischer Einrichtung bestanden, der möglicher Weise zweckentsprechender sein dürfte.

— Es liegt im Plane der Regierung, die Lootsenstellen mit Militäranwärtern aus der Bundes-Marine zu besetzen. Dieser Plan soll aber erst verwirklicht werden, wenn sachverständige Gutachten sich dafür erklären. Auf diese dürfte jedoch nicht zu rechnen sein, da das Institut durch einen solchen Zwang nicht verbessert werden würde und zu einem Lootsen doch oft nur an Ort und Stelle zu erlernende Spezialkenntnisse erforderlich sind.

— Nach einer Deklaration des Kriegsministeriums sollen nicht nur die Verwundungs-, Verstümmelungs- und die Blindenzulagen, sondern auch die Zulage für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines integrirende Theile der Invalidenpension bilden, und sind daher alle diese vorgenannten Zulagen auch bei Bewilligungen für den Gnadenmonat nicht von der Pension zu trennen, sondern gleich der letzteren an die zum Empfange der Gnadenmonats-Pensionsbeträge berechtigten Hinterbliebenen zu zahlen.

— Die in einzelnen Garnison-Bäckereien angestellten Versuche mit Backöfen, welche durch Wasser geheizt werden, haben ein sehr günstiges Resultat gehabt. Das Militär-Oekonomie-Departement hat in Folge dessen angeordnet, daß diese Art von Oefen bei Neuanlagen künftig überall da in Anwendung zu bringen sind, wo die lokalen Verhältnisse es gestatten.

— Bezüglich der Theilnahme von Reserve-Offizieren des Beurlaubtenstandes an den diesjährigen Truppenübungen der Armee ist die Bestimmung getroffen, daß im Allgemeinen die jüngeren Offiziere in der Frühjahrs-Exerzier-Periode, dagegen die älteren Kräfte zur Zeit der Herbstübungen zu einer Dienstleistung heranzuziehen sind. Die Auswahl der Einzuberufenden, sowie die Dauer der Uebungszeit soll dem Ermessen der betreffenden Truppenkommandeure anheimgestellt bleiben.

— Den Photographinnen Geschwister Pauly hierselbst ist in Anerkennung ihrer auf der Frauen-Gewerbe-Ausstellung in Berlin ausgestellten photographischen Arbeiten die große silberne Preismedaille zu Theil geworden.

— Die Menge des Neuen in der letzten Zeit, hat uns bisher verhindert, auf das letzte der Kosmalyschen Konzerte zurückzukommen. Dennoch aber enthielt dasselbe einige höchst sauber ausgeführte Piecen, die wir nur ungern übergehen möchten, zumal ein Theil derselben bisher hier ziemlich unbekannt geblieben ist. Den Anfang machte das Quintuor in B von Mozart, das überhaupt reich an Melodie, sich besonders in seinem zweiten Satze durch Gefälligkeit dem Ohr einzuschmeicheln weiß. Die Aufführung ließ nur zu wünschen übrig, daß die Klarinette sich mehr in den Hintergrund zurückziehe, und auch die andern Stimmen zu ihrer Geltung kommen lasse. Den vokalischen Theil des Konzertes hatte Herr Hallermeier übernommen, sich aber die einzelnen Piecen zu hoch gewählt, so daß die Stimme nur in dem zweiten ihre Schönheit entfalten konnte, sonst aber zu angestrengt klang. Die große Mendelsohn'sche Sonate in D. für Piano und Violoncelles wurde von den Herrn Nathusius und Steindorf vorgetragen. Die Komposition ist namentlich in den letzten Sätzen besonders schön, bereitet aber der Klavierstimme einige nicht unerhebliche Schwierigkeit. Dennoch wurden dieselben von der bekannten Virtuosität des Herrn Nathusius leicht überwunden und da auch Herr Steindorf nach seiner alten Gewohnheit es an nichts fehlen ließ, so erreichte die Sonate eine Aufführung, die jeden Kenner entzücken mußte. — Auch das letzte Stück des Programmes, eine Trio für Piano, Violine und Collo von A. Rubinstein bietet namentlich im ersten und letzten Satze dem Pianisten große Schwierigkeiten dar. Indessen entschädigt die gediegene Komposition doch reichlich für die gehabte Mühe und nahm das Auditorium dieselbe mit sichtlichem Beifall auf. Da so viele Partien für Piano gegeben wurden so wollen wir schließlich nicht vergessen zu erwähnen, daß der Bechsteinsche Konzertflügel aus dem Magazin des Herrn G. Wolkenhauer war.

** **Gollnow**, 25. Januar. Wie verschmitzt auch kleinstädtische Bettelkinder fremde Taschen leeren können, möge folgendes Beispiel zeigen: Kürzlich fuhr die hier allbekannte „Eierlotte" auf's Land und erhandelte $1\frac{1}{2}$ Thaler. Auf ihrer Rückfahrt nahm sie ein Mädchen zu sich auf den Wagen, welches an seinem Bettelbrode schwer zu tragen hatte. Als aber die Eierhändlerin in der Stadt eine Kleinigkeit bezahlen will, merkt sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß ihr Geldbeutel leer ist. Ihr Verdacht fällt sogleich auf das mitgenommene Bettelkind. Sie macht sofort dem Lehrer desselben davon Anzeige. Derselbe citirt seine Schülerin und sucht ihr durch eindringliche Fragen das Geständniß herauszulocken, daß sie unterwegs der Frau den Geldbeutel aus der Tasche gezogen, das Geld herausgenommen und den leeren Beutel ihr wieder in die Tasche gesteckt hätte. — Erfreut über dies Geständniß wandert die Bestohlene zu den Eltern der kleinen Diebin, allein die Mutter derselben behauptet, nur gesehen zu haben, daß ihre Tochter Geld auf den Tisch gelegt; wo aber dasselbe geblieben, könne sie nicht sagen. — So ist die Arme leider bis jetzt noch nicht wieder im Besitze ihres Geldes.

†† **Demmin**, 24. Januar. In dem hiesigen Domänen-Amtsbezirk belegenen Dorfe Voelschow bei Jarmen ereignete sich in der vergangenen Woche der höchst beklagenswerthe Unglücksfall, daß der Bauerhofsbesitzer Daniel Paeder beim Dungfahren durch das Unruhigwerden seiner Pferde unter den beladenen Wagen gerieth und dadurch einen Bruch beider Beine erlitt. Die herbeigeholten Aerzte Dr. Cober und Kreiswundarzt Kiehlmann aus Jarmen waren genöthigt das eine Bein wegen gänzlicher Zerquetschung resp. Zersplitterung des Knochens zu amputiren, wogegen sie entfernte Hoffnung hegen, das andere Bein von demselben Schicksal zu retten. Der Verunglückte ist 67 Jahre alt, verheirathet und Vater von vier Kindern.

Vermischtes.

Berlin. (Ger.-Ztg.) Das gegen den Knaben Emil Hancke verübte, schauderhafte Attentat bildet ausschließlich das Tagesgespräch; der dieser grausamen That dringende Verdächtige und durch das vorhandene Beweismaterial, trotz seines Leugnens, so gut wie Ueberführte ist eine Persönlichkeit, die, wie man jetzt von allen Seiten hört, in den weitesten Kreisen bekannt ist. Die Ausschweifung menschlicher Leidenschaft ist ein so unaufgeklärtes, psychologisches Räthsel, der Gedanke, daß ein Mensch mit gesunden fünf Sinnen, im Zustand klaren Bewußtseins, einer so bestialischen Rohheit fähig sein soll, ist ein so deprimirender, allen Glauben an Menschenwürde untergrabender, daß wir, so scheint es uns, zur Rechtfertigung und Ehre unseres ganzen Geschlechtes, die Gerüchte, welche über den zerrütteten Geisteszustand des verhafteten v. Zastrow auftauchen, nicht in dem Gefühle sittlicher Entrüstung ob solchen Verbrechens unbeachtet und ungläubig zweifelnd von uns weisen dürfen. Mag es auch manchem empörten Gemüthe ein widerstrebender Gedanke sein, daß der Urheber einer so schändlichen That unter der Annahme seiner Unzurechnungsfähigkeit vielleicht gar straflos ausgehen könnte, doppelt widerstrebend, wenn man der Vermuthung Glauben schenken will, daß v. Zastrow auch an dem Corny'schen Morde mitbetheiligt sein soll, so ist doch andererseits die Ueberzeugung, daß ein Mitglied unserer Gesellschaft, ein Mann von Bildung, von nicht unbedeutenden Fähigkeiten, den viele achtbare Familien gastfrei bei sich aufgenommen, eine so ruchlose That mit Bewußtsein und klarer Ueberlegung begangen haben sollte, eine so niederdrückende, der Gedanke dagegen, daß wir es hier mit einem Geisteskranken zu thun haben, für das Vertrauen auf Menschlichkeit, auf Menschenwürde ein so versöhnlicher, daß selbst der empörteste Sinn sich lieber dieser Annahme zuneigen muß, als daß er mit dem Glauben an das Gegentheil sich bequemen müßte, den Menschen, das gottähnliche Geschöpf, verachten und verabscheuen zu lernen. Wir haben bisher von den Gerüchten, welche sich über die Unzurechnungsfähigkeit des v. Zastrow verbreiteten, keine Notiz genommen; jetzt aber, wo uns von „glaubwürdigster" Seite Einzelnheiten aus dem Leben des Verhafteten zugehen, welche, wenn auch zum Theil unbedeutend und tragikomisch erscheinend, dennoch geeignet sind, begründete Zweifel über einen normalen Geisteszustand des von Zastrow aufkommen zu lassen, nehmen wir nicht länger Anstand unseren Lesern von den uns gemachten Mittheilungen Kenntniß zu geben und sind überzeugt, daß jeder Unbefangene aus denselben, wie wir, Argwohn schöpfen und Bedenken tragen wird, die Zurechnungsfähigkeit von Zastrow's außer allen Zweifel zu setzen. — Während des Krieges, im Sommer 1866, erfuhr v. Zastrow, daß ein ihm nahestehender Verwandter vor dem Feinde schwer verwundet sei. Diese Nachricht ergriff ihn so, daß er, trotz seines gründlichen Abscheu's vor Schuß- und anderen Waffen, sofort nach dem Kriegsschauplatz eilte, um den Verwundeten zu pflegen. Der Zustand dieses Letzteren war höchst gefährlich und ließ dessen baldige Auflösung befürchten. Da bemeistert sich der sonderbaren Johanniterseele Zastrow's der Gedanke, daß nur Musik den Sterbenden zu retten vermöge, und der entsetzliche Krankenpfleger trommelte auf einem abgespielten Klavier dem Todtkranken Tag und Nacht trotz dessen Wimmern und Bitten die Bravourpassagen aller möglichen Opern vor, das Geklimper mit voller Barytonstimme begleitend. Die Aerzte legten endlich ein energisches Veto ein, und der Musikheilkundige kehrt, bitter gekränkt und mit einem Anathem gegen den Neid der Fachwissenschaft, nach Berlin zurück. — Die Musikheilkunde beschäftigte ihn jedoch nicht allein, vielmehr bewegten sich seine Gedanken gern auf religiösem Gebiete bis zu einer mystischen Schwärmerei. Es will noch Nichts sagen, daß er, Protestant, von einer Reise nach Rom zurückgekehrt, beabsichtigte in die katholische Kirche überzutreten, daß er diesen Entschluß änderte, um Jude zu werden, daß er auch hiermit nicht völlig zu Stande kam und vor etwa einem Jahre einen katholischen Priester mit einer wahren Verbissenheit drängte, ihn zur Aufnahme in die alleinseligmachende Kirche vorzubereiten — der ehrenwerthe Geistliche trug jedoch Bedenken, einem Manne zu willfahren, der seine gesunden Sinne nicht zu haben schien — das auffallendste Resultat der religiösen Forschungen des Renegaten war jedenfalls das, daß er vor etwa vier Jahren alle Welt mit Vorliebe darauf aufmerksam machte, daß sein Gesicht einem Christusantlitze gleiche, und wenn er auch nicht geradezu behauptete, auch in allen anderen Beziehungen als ein zweiter Heiland dazustehen, so ließ sich doch leicht aus seinen überspannten Erörterungen entnehmen, daß er sich stark fühle, ein anderer Erlöser der Menschheit zu sein. — Dergleichen Verkehrtheiten spiegelten sich fast täglich in den geringfügigsten Angelegenheiten ab. Wir führen beispielsweise an, daß er eines Tages ein Billet zu einem Konzert der Singakademie erhielt, welches einen Platz auf der Estrade anwies. Wenngleich nun der konfuse Mensch bereits unzählige Mal als Zuhörer oder Exekutirender den betreffenden Konzertsaal besucht hatte, so kehrte er dennoch an jenem Abend von dem Gange nach dem Akademie-Gebäude unverrichteter Sache zu einer befreundeten Familie zurück und beklagte sich, daß er auf der Straße wohl ein Dutzend Personen befragt habe, wo die Estrade sei, ohne daß ihm irgend Einer Auskunft gegeben hätte. — Am auffallendsten war die Aufbewahrung seines in Staatspapieren und baarem Gelde bestehenden Vermögens. Der Ort, wo, wie wir bereits gemeldet, die 15,000 Thaler gefunden wurden, spricht schon dafür. Unser Gewährsmann versichert aber, daß Zastrow jahrelang die Summe von 10—12,000 Thlr. beständig mit sich herumgeschleppt hat, um diesen Schatz vor Dieben zu sichern. Zuweilen hatte er die Staatspapiere in der bekannten Notenmappe unter dem Arme; meistentheils aber trug er die Effekten in einer kleinen Wachstuchreisetasche, die er unter dem Rock hängen hatte. Außerdem war sein Portefeuille mit etwa 3000 Thalern in Papiergeld gespickt, weil er behauptete, unvorhergesehene politische Ereignisse könnten die Staatspapiere entwerthen, und deshalb müsse ein vorsichtiger Mann auf einen Baarvorrath halten. Erwägt man nun, daß Zastrow sich den Ruf eines Knausers allgemein erworben hatte und daß er dennoch die 3000 Thaler todt liegen ließ; erwägt man ferner, daß er, um sein Geld vor Dieben recht zu sichern, dasselbe bei sich trug, und daß er trotzdem, wie man ihm jetzt nachgewiesen haben soll, manche Nacht mit dem elendesten und gefährlichsten Gesindel verbracht hat, so darf man füglich erstaunt sein über die Widersprüche in dem Ideengange des Verhafteten. — In einer Familie, wo er sich häufig einfand, sprach man schon vor fast zwanzig Jahren die Befürchtung aus, daß er gleich zwei sehr nahen Verwandten mütterlicherseits, dem völligen Irrsinn anheimfallen werde, und daß diese Besorgniß auch in seiner Familie getheilt wurde, geht daraus hervor, daß bei testamentarischen Bestimmungen ihm nur der Nießbrauch von Kapitalien vermacht worden ist. Diese Verfügungen haben dadurch noch mehr Gewicht, daß der Zweig der Familie, zu der der Angeklagte gehört, im Aussterben sei. Uebrigens stand bei Allen, die den Verhafteten kennen lernten, die Meinung fest, daß es mit „nicht richtig" sei. Man pflegte bei einer gelinden Beurtheilung nach Anhörung seiner überspannten Ansichten, die er so gern zum Besten gab, zu sagen: „Der Mensch wird durch seine verwirrten Ideen unheimlich!"

— In einem von der Insel Amrum an der Westküste von Schleswig geschriebenen Briefe wird mitgetheilt, daß sich zwischen dieser Insel und Föhr in der verflossenen Woche ein vollständig ausgewachsener Wallfisch, dessen Länge auf 60 Fuß geschätzt wird, gezeigt hat und zwar in unmittelbarer Nähe eines kleinen zwischen beiden Inseln segelnden Fahrzeuges. Die Mannschaft desselben gerieth ob des plötzlich auftauchenden Seeungeheuers in nicht geringe Besorgniß, da eine ungünstige Bewegung des wogenpeitschenden Ungethüms das Schifflein unfehlbar zertrümmert haben würde. Aber Gott Neptun lenkte den Cours des Kolosses abwärts. Die Augenzeugen vergleichen das Schnauben des Fisches dem Geräusche, welches ein daherbrausendes Dampfschiff hervorbringt. Die Erscheinung des gewaltigen Fisches an den Küsten der Nordsee-Inseln steht nicht vereinzelt da, denn z. B. strandete (wenn wir uns recht erinnern) vor etwa 24 Jahren, in der wahren Bedeutung des Wortes, ein Wallfisch an Amrums Küsten und wurde ein Opfer seines Vorwitzes, die dem Seefahrer so bekannten Untiefen sondiren zu wollen. Um die gefährliche Situation, in welche der Wall gerathen, zu bezeichnen, genügt es zu sagen, daß man in der Gegend, welche er zu einer Rekognoszirung ausersehen, zur Ebbezeit trockenen Fußes den Meeresgrund überschreiten kann, welchen nach 6 Stunden Wogen bedecken, die große Schiffe tragen. Wohl dem Seebewohner, wenn er durch den sichersten Kompaß, den Instinkt, geleitet, zeitig die zwischen den Sanden laufenden Tiefen findet, sonst wird er auf den Sandbänken sein Ende finden, an denen schon manches Schiff gescheitert ist.

— In der „Independance belge" erzählt ein Feuilletonist folgende artige Geschichte: Eine geistvolle Pariserin schrieb an eine Bekannte, die in einer Departements-Hauptstadt lebte, zu dem Behufe, daß diese letztere ihr einen Hofmeister aussuche. Die Eigenschaften eines solchen entwarf die Pariserin mit viel Wärme und Lebhaftigkeit. Nach einer geraumen Zeit antwortete die Frau aus der Provinz mit folgendem Schreiben: „Meine theue Freundin! Seit ich Ihren Brief empfing, suche ich unablässig einen Hofmeister, wie Sie ihn wünschen. Ich bedaure, daß ich ihn noch nicht entdeckt habe, aber ich fahre fort zu suchen, und sobald ich ihn gefunden habe, werde ich den Mann — selbst heirathen!"

Viehmärkte.

Berlin. Am 25. Januar cr. wurden auf hiesigen Viehmarkt an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1444 Stück. Die Zutriften waren minder stark, es wurden bedeutende Ankäufe nach den Rheinlanden gemacht, wodurch sich die Preise für beste Qualität auf 17 Rt., mittel 13 bis 15 Rt., ordinäre 9 bis 12 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht ergaben.

An Schweinen 2922. Die Kauflust war bei schwächeren Zutriften nicht rege genug, um mehr als mittelmäßige Durchschnittspreise zu erzielen, beste feine Kernwaare wurde mit 17 auch 18 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schafen 2999. Durch einige Exportgeschäfte wurde der Handel mit bester Qualität etwas belebter und wurden 40 bis 45 Pfd Fleischgewicht mit 7 bis 8 Rt. bezahlt, Mittelwaare konnte selbst zu gedrückten Preisen nicht geräumt werden.

An Kälbern 878, welche zu gedrückteren Preisen ausverkauft wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 26. Januar. Witterung: bewölkt, Schneefall. Temperatur — 1° R. Wind W.

An der Börse.

Weizen Anfangs fest, später etwas matter, pr. 2125 Pfd gelb. inländ. 71—$72\frac{1}{2}$ Rt., bunt poln. 69—72 Rt., ungar. geringer 59—61 Rt., besserer 62—$63\frac{1}{2}$ Rt., feiner 64—66 Rt., weißer 73—$74\frac{1}{2}$ Rt., 83—85pfd. Januar $70\frac{1}{2}$ Rt. nom., Frühjahr 71, $70\frac{5}{8}$ Rt. bez., 71 Br. u. Gd., Mai-Juni $71\frac{1}{4}$ Rt. Br.

Roggen unverändert, per 2000 Pfd. loco $52\frac{1}{4}$, $52\frac{3}{4}$ Rt., pr. Januar $52\frac{3}{4}$ Rt. Br., $\frac{1}{2}$ Gd., Frühjahr $52\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Rt. bez., $52\frac{1}{2}$ Br., 52 Gd., Mai-Juni 53 Rt. Br., Juni-Juli $53\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Gerste schwer verkäuflich, pr. 1750 Pfd. loco Futter- ungar. geringe 41—$42\frac{1}{2}$ Rt., bessere 43—44 Rt., feine 46—$47\frac{1}{2}$ Rt. angeboten, Chevalier- 55 Rt. bez.

Hafer unverändert, loco pr. 1300 Pfd. 34—35 Rt., 47—50pfd. Frühjahr 35 Rt. Br. u. Gd., Mai-Juni $35\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen matt, pr. 2250 Pfd. loco Futter- 56, $56\frac{1}{2}$ Rt., Koch- 57—$57\frac{1}{2}$ Rt., Victoria- 57 Rt. bez.

Mais per Centner 2 Rt. 3 Sgr. bez. u. Br., 2 Rt. $2\frac{1}{2}$ Sgr. Gd.

Rüböl still, loco $9\frac{7}{12}$ Rt. Br., Januar-Februar u. Februar-März $9\frac{1}{2}$ Rt. Br., April-Mai $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 10 Rt. Gd., $10\frac{1}{12}$ Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß $15\frac{1}{6}$ Rt. Gd., Januar-Februar 15 Rt. Gd., Februar-März $15\frac{1}{8}$ Rt. Br., Frühj. $15\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Br.

Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl.

Regulirungspreise: Weizen $70\frac{1}{2}$, Roggen $52\frac{3}{4}$, Rüböl $9\frac{1}{2}$, Spiritus 15.